Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 8 (1904)

Artikel: Der neue "Lübke"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-576290

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Das Schweigen im Alalde. Rach dem Gemälbe von Arnold Bödlin im Besitz von D. Wesendond, Berlin (Phot. Aufnahme der Photogr. Union, München).

Literaturgeschichte hat Hippolyte Taine das klaffische Werk ge=

schaffen.
Nun aber Schluß für einmal*). Wer fich für Detail interessiert, auch die Breise der einzelnen Werke kennen zu lernen wünscht, den verweise ich auf den eben erschienenen literariichen Ratgeber des "Runftwart". Dr. Beinrich Beller, Bürich.

Der neue "Lübke".

Dor uns liegt von Wilhelm Lübkes "Grundriß ber Runftgeschichte" bie zwölfte, vom ersten Band gar die breizehnte Auflage. Kaum ein ander Werf hat in ben letten vier Jahrzehnten so viel dazu beigetragen, den Sinn für die Kunst in den breiten Massen beigetragen, den Sinn für die Kunst in den breiten Massen des Bolks zu wecken und auszubilden, wie diese Kunstgeschichte. Wilhelm Lübke war der ersten einer, die den modernen Kampfrus: "Die Kunst dem Volke!" erklingen ließen, und Tausende und Abertausende sind ihm gesolgt. Troz aller hämischen Ansechtungen von seiten solcher, die künstlerische Dinge als eine Domäne der Fachwelt betrachtet wissen wollen, ist Lübkes Grundriß der Wursteschichte für under vertiches Volk Kunstgeschichte die Kunstgeschichte für unser deutsches Volk geworden und geblieben. Sein Buch war und bleibt eine kulturelle Tat. Richt leicht eine andere populäre Kunstgeschichte ift aber auch fo geeignet, Sinn und Liebe zur Runft gu fordern, Berftandnis und Urteil gu bilben, furg, eine Schule der Aefthetit zu fein, wie diese. — Als Lübkes Sand die Feber entfiel, nahm fie ein geiftesverwandter jüngerer Ge-lehrter auf, Professor Dr. Mar Semrau in Breslau, und

*) Weitere Artikel folgen.

**) Natürlich fiel unsern Wahl auf Bilber, die Zeugnis ablegen von der Kunstbetätigung in unsern eigenen Land. Bon Holbein sahen wir dabet deshalb ab, weil wir für den nächsten Jahrgang unserer "Schweis" eine eigentliche Holbein-Nummer in Aussicht genommen haben. Als Borläufer dieser Aummer mögen unsere Leser die auf blesen Seiten wiederzagebenen Altarstügel Hand Hand hab, h. betrachten und einstwellen auch mit seinem Bilbnis von Ernst Würtenberger vorlieb nehmen, das den Umschag dieses Seites schmidt. Band IV des "Grunderisse" ist erst in diesen Tagen erschienen.

nach siebenjähriger Arbeit liegt nunmehr das schöne Werf von 530 Seiten, entsprechend dem immensen zu Tage geförderten neuen Material auf 2242 Seiten angewachsen, in fünf stattlichen Bänden als Quintessenz der jezigen Kunstforschung vor uns. Jeder dieser Bände bildet ein für sich abgescholieres Banges. Die enorm verfeinerte Reproduttionstechnit hat es Sanzes. Die enorm verseinerte Reproduktionstechnik hat es ermöglicht, dem Auge früher in dieser Form unerreichbare Genüfse zu bieten durch 2027 Abbildungen und dreißig zum größten Teil bunte Taseln. Die elfte Aussage noch enthielt deren nur 706, also etwa den dritten Teil der jezigen, und einen einzigen bescheidenen Lichtbruck.

In prägnanter, nur das Notwendigste berücksichtigender und alle Perioden gleichmäßig behandelnder Darstellung zieht die Welt der Kunst vom ersten Stammeln der vorgeschichtlichen Völker dis zu den raffinierten modernen Naturalisten an uns vorüber; das künstlerische Schaffen aller Zeiten wird wir arver Liebe und missunskatischer Sachlichkeit herücks

mit großer Liebe und wiffenschaftlicher Sachlichkeit berückfichtigt. Vergegenwärtigen wir uns, was bas besagt! Die alten Aegypter und die Werke der Assyrer nach dem Stand der neuesten Ausgrabungen und Forschungen, die merikanischen, hebräischen, indischen und chinestichen Bauten, wie vor allem nebetaltigen, indigen ind chiefigen Saliten, we der allem in breitester Darstellung die glänzenden Zeiten der klassischen Aunst der Griechen und Kömer, sind vorgesührt. Freilich, die Ergebnisse der Grabungen auf Kreta konnten noch nicht mitberücksichtigt werden. — Es solgen die seierlichen Mosaiks der altchristlichen Kunst und die Malereien der Katasomben. Es werden behandelt die Kunst des Islam, die Moschen und werden behandelt die Kunst des Jslam, die Moschen und Kalisengräber samt den Resten der maurischen Kunst in Spanien in ihrer wunderbaren, phantastischen Pracht. Altnordische und karolingisch Kunstreste kommen an die Reihe, begleitet von jenen steisen, bilblichen Darstellungen biblischer Bersonen und Vorgänge. Wir sehen die wuchtigen Kunstdenkmäler der romanischen Epoche, die Zeit der Gotik, die durch charakteristische Ablüblungen in ihren schönsten Wersten dem Kunstfreund vorgesührt wird. Es ersteht vor uns die goldene Zeit der Renaissance, das Wiedererwachen der Persönlichsteit. Der Stoff ist gegliedert in die Architektur der Kenaissance in Italien, Frankreich, Spanien und Portugal, England, den Nordländern, Dänemart und Skandinavien, in Deutschland und den öftlichen Ländern. Diesen Abschnitzten folgt die Darstellung der Vildenerei und Malerei Italiens im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert. Wir sernen die Werke eines Michelangelo, Kassall, Leonardo, Tizian kennen, sowie auch die bilbende Kunst außerhalb Italiens, wor allem unsere großen Deutschen Dürer und Halerin. Diesen gloriosen Zeiten schließt sich als Nachblüte der Barock an. Beim Kunstschaffen der Bernini, Kembrandt, Rubens, Murillo und Velasquez zeigt uns der Versaschen Unsbrucksweise des Kooso, das mit seinen geistreichen Pitanterien so recht den Geist der Zeit widerspiegelt und in seinen graziösen Formen hauptsächlich im Dienst des Kunstgewerdes und beim Schmuck der Schlösser zum Ausbruck gelangt. Ralifengräber famt den Resten der maurischen Runft in Spanien und beim Schmuck ber Schlöffer zum Ausbruck gelangt. -



Der Abenteurer. Nach bem Gemälbe von Arnold Bodlin im Besig bes Runftbereins Bremen (Phot, Aufnahme ber Photogr. Union, München).

Der lette, fünfte Band, "Die Runft bes XIX. Jahrhunderts", Der letzte, fünfte Band, "Die Kunst des XIX. Jahrhunderts", bearbeitet von Privatdozent Dr. Friedrich Haac (Grangen), gibt unter fluger Auswahl aus dem riesigen Stoff ein den ersten Bänden sich würdig anreisendes Bild bieser Zeit. All die vielen Schulen, Technifen und Zeitauswüchse kommen in den Abteilungen: Klassizinus, Romantif, Reaufsancismus und der jogenannten Moderne zum Ausdruck. Wir lernen sie alse kennen, die Dichter in Licht, Farbe, Grzund Stein des letzten Jahrhunderts, die Delaroche, Meissonier, Schwind, Richter, die Düsseldorfer Schule in ihrer Glanzzeit, dann Piloth, Feuerbach, Böcklin, Menzel und die Künstler der neuern Zeit, "die Modernen" Millet, Manet, Rops, Segantini, Ifraels, Liebermann, Uhde, Stuck, Rodin, Bartholomé u. a. m., nicht zu vergessen der Meister des Kunftgewerbes Morris, Erane, Olbrich, Behrens, Bankok u. f. f. Mit großem Geschick haben die Berfasser das gewaltige Ma-

terial verwertet, und man hat immer den Eindruck, daß fie in die Tiefe brangen und des ganzen Stoffes Meister find. Ein Vorzug des ganzen Werkes ift die Fülle charakteristischer und technisch wohlgelungener Reproduktionen und ein sicheres, personliches Urteil, das bescheiden hinter dem Kunftwerf zurücktritt. Die Rünftler bleiben nicht nur leere Ramen, sondern fie werden lebendig vor uns, in dem gangen Zauber ihrer Gigenart als Mensch und als Künftler. Wir zweifeln nicht baran, daß der neue "Lübke", der "Lübke-Semrau" überall, namentlich auch im kunftfreundlichen Schweizerhaus, begeifterte Aufnahme finden wird. W.

Das Dreieck.

Nachbrud berboten.

Studie von Lifa Wenger=Ruut, Delsberg.

Inmitten einer saftigen grünen Wiese stand ein großes, schönes Bauernhaus mit kleinen Fenstern. Bor den Fenstern blühten eine Menge Geranien und Fuchsien, und dahinter sah man oft ein altes Gesicht voll Runzeln mit stark gebogener Nase und mit freundlichen, manchmal aber unruhig flackernden Augen.

und mit freundlichen, manchmal aber unruhig flackernden Augen. Das war der Matten-Uli, der Vater des jetigen Bauern. Er war alt und nicht mehr fähig, seinem Sohn irgendwie in der Wirtschaft an die Hand zu gehen; seine Hände zitterten, und nur ganz langsam kam er, auf seinen Stock gestügt, vorwärts. Bor dem Haus, an der Sonnenseite, hatte sein Sohn eine Bank andringen lassen; da saß der Alte dei warmem Wetter den ganzen Tag. Seine Leute waren nicht unfreundlich gegen ihn, es gab ihm keiner ein böses Wort, man schob ihn nicht beiseite, wenn er irgendwo im Weg skand, er bekam auch sein rechtes Kisen — aber es hatte niemand wehr Freude an ihm rechtes Gffen - aber es hatte niemand mehr Freude an ihm, und es hatte niemand Gebuld mit ihm.

Und ein wenig Gebuld mußte man freilich haben mit bem alten Uli, er war findisch geworden, und seine Geifteskräfte hatten bebeutend abgenommen. Gine einzige Sache beschäftigte ihn noch, und das war das Dreieck, das "richtige Dreieck", wie er's nannte, worunter er das gleichschenklige Dreieck verstand.

Wie er gerade darauf gekommen, wußte niemand. Bor nicht allzulanger Zeit waren auf seinem Land Vermessungen vorgenommen worden, ein Stück Wiese betreffend, das sich wie ein Keil zwischen die Necker des Nachbarn schob und Anlaß zu Streitigkeiten gegeben hatte. Der alte Uli war ben ganzen Tag bei den Ingenieuren gestanden, und in seinem schon nicht mehr klaren Verstand niußten die Begriffe von "richtigen" und "unrichtigen" Dreiecken hangen geblieben sein. Er hätte so gerne gewußt, ob an einem Dreieck alle drei Seiten gleich lang seien. Er hatte alle Leute darnach gefragt. Die einen hatten ihm ernste haft darauf geantwortet, die andern lachend, die einen verblüfft und die andern höhnisch, zulet bekam er überhaupt feine Ant= wort mehr.

Der Matten-Uli ift überer, jagten die Leute. Der Bater ift kindisch geworden, bachten auch die Seinen, als er ihnen zum zehnten Mal diese Frage stellte. Und von dem Tag an nahm man ihn nicht mehr für voll, von dem Tag an war es pure Barmherzigkeit, daß man freundlich gegen ihn war, und ber Bauer und seine Frau rechneten es sich hoch an, daß sie den Vater nicht aus seinem Zimmer mit den blübenden Geranien vertrieben und ihm seinen Kaffee gaben um vier Uhr, wenn die Bäuerin sich einen zu Gemüte führte. Da saß er denn auf seiner Bank vor dem Haus und hielt die große, weiße Kage, die Cécile, auf seinen Anieen und streichelte sie mit seiner arbeitsharten, steifen, braunen Sand. Bon Zeit zu Zeit nahm er seinen Stock, zeichnete ein Dreieck auf die Erde und schaute es lange an, immer leise vor sich hin murmelnd. Kam dann jemand, so frug er: "Kannst du mir nicht sagen, ob an einem Dreieck alle drei Seiten gleich lang find?" und fah den Betreffenden fragend und flehend an;

aber felten mehr hatte einer Beit, bei ihm fteben zu bleiben nnd seine Frage zu beant-worten. Zulegt hörte man gar nicht mehr hin, wenn er etwas sagte, und der gute Alte mußte den ganzen Tag seinem Pro-blem nachsinnen.

Ginmal, gegen Abend, kam ein kleines, etwa achtjähriges Büblein des Weges und wollte frische Milch holen. Gs schlen= ferte feine Blechkanne hin und her und pfiff vergnügt, wie eines der Bogelchen, die auf dem Solunderstrauch fagen, der por dem Saus ftand.

"Guten Abend, Großvaster!" sagte es, ben Alten ansredend, wie es in der Gegend Sitte war, und ber Alte fuhr aus feinem Ginnen in Die

"Buten Abend, Büebli!" grußte er. "Du bist aber ein liebes Buebli!" Der Kleine lachte ein wenig verlegen ob bem Lob und blieb bei bem

Allten ftehen. "Büebli," fagte ber faft ängstlich, "fönntest du mir nicht sagen, ob an einem Dreieck alle brei Seiten gleich lang find?"



Das Spiel der Weilen. Nach bem Gemalbe von Arnold Bodlin in ber Renen Pinafothet ju München Burgfiangl).